

Kein Platz für kleine Einkommen?

Autor(en): **Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neubauwohnungen sind begehrt

Kein Platz für kleine Einkommen?

Wer wohnt eigentlich in den neu entstandenen Genossenschafts-siedlungen? Sind es mehrheitlich Menschen, die Schwierigkeiten haben, auf dem freien Markt etwas zu finden? Oder sind die Mietzinse so hoch, dass sich diese Wohnungen nur noch der Mittelstand leisten kann?

VON DANIEL KRUCKER ■ Kaum eine Genossenschaft, die sich nicht zum Ziel setzt, in ihren Siedlungen einen ausgewogene «Miettermix» anzustreben. Dazu gehören Familien und Alleinerziehende ebenso wie kinderlose Paare und Singles, SchweizerInnen wie AusländerInnen, alte Menschen und Studenten. Man fragt sich zu Recht: Kann eine Siedlung wirklich die Wohnbedürfnisse von so vielen unterschiedlichen Menschen und Lebensstilen befriedigen? Nicht umsonst leben zum Beispiel in den innerstädtischen Quartieren vorwiegend Singles und kinderlose Paare, die häufig unterwegs sind und ihre Wohnungen im Vergleich zu einer Familie wenig zu Gesicht bekommen. Die Menschen suchen sich – wenn sie die Möglichkeit dazu haben – ein Wohnumfeld, das ihren Lebensgewohnheiten entspricht.

STANDORT BESTIMMT DURCHMISCHUNG. Die befragten Genossenschaften betonen alle, dass die Vergabe von Wohnungen, wenn man sie ernst nimmt, eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe ist. Dabei müsse man sich immer wieder «die genossenschaftliche Idee vor Augen halten». In den Geschäftsstellen wissen die Verantwortlichen, dass sich gemeinnützige Wohnbauträger in ihren Statuten oder speziellen Richtlinien dazu verpflichten, qualitativ guten, aber bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, insbesondere auch für einkommensschwache Schichten. Dazu zählt laut Statistik immerhin ein Viertel der über 15-jährigen Wohnbevölkerung der Schweiz.

Neubauwohnungen sind aber bekanntermaßen teurer als solche in Altbauten, und die ausbleibenden Mittel der Wohnbauförderung haben zur Folge, dass immer weniger Wohnungen subventioniert werden können. Für Werner Schnieper von der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (ABL) darf diese momentane Situation aber kein Grund sein,

nicht mehr zu bauen. «Natürlich ist es schwierig, Leute mit bescheidenen Einkommen in Neubauwohnungen unterzubringen, wenn keine Subventionen da sind. Aber wir müssen weiter für die Förderung kämpfen, wo es geht, wenn wir unseren Grundsätzen treu bleiben wollen.»

VIEL ARBEIT MIT SUBVENTIONIERTE WOH-NUNGEN. Ähnlich sieht es Bruno Suhner von der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ): «Wenn in einer Siedlung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen wohnen, hängt dies nicht zuletzt mit der direkten Subventionierung zusammen. Bei den letzten beiden Neubauten beispielsweise erreichte die ABZ einen Anteil von bis 20 Prozent subventionierte Wohnungen. Wir nehmen dieses Thema also wirklich ernst.»

Es ist allerdings ein offenes Geheimnis, dass viele Genossenschaften gar nicht so erpicht darauf sind, subventionierte Wohnungen anzubieten. Offenbar scheut man den erhöhten Verwaltungsaufwand, was Bruno Suhner denn auch bestätigt: «Tatsächlich sind subventionierte Wohnungen administrativ aufwändiger als andere. Dass man deswegen lieber keine verbilligten Wohnungen anbietet, finde ich schade, denn wenn die letzten Subventionen auch noch wegfallen, wird klar ein gewisser Teil der Wohnungssuchenden vom Markt ausgeschlossen.»

BELEGUNGSVORSCHRIFTEN WERDEN FLEXIBLER. Wurden früher die Belegungsvorschriften in vielen Genossenschaften noch penibel eingehalten, ist heute eine spürbare Lockerung festzustellen. In Siedlungen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts trifft man in manchen Vierzimmerwohnungen nicht mehr nur Familien, sondern mitunter gar Einzelpersonen an. Auf den ersten Blick mag eine solche Vergabepaxis unsinnig erscheinen. Dazu Werner Schnieper: «Wir haben vor etwa

Bei Neubauten ist es auch für gemeinnützige Bauträger nicht einfach, für alle Einkommensschichten erschwingliche Wohnungen anzubieten. Die Baugenossenschaft Glattfelden konnte die Mietzinse tief ansetzen, weil sie auf Land baute, das sie schon lange besitzt.



einem halben Jahr unsere Wohnungsvorschriften gelockert. Theoretisch kann sich jetzt auch eine Einzelperson für eine Familienwohnung bewerben. Die Änderung hat uns einen ganz entscheidenden Vorteil gebracht: Siedlungen, die aufgrund ihrer Lage und besonders der kleinen Wohnungen wegen vielfach nur an Leute aus den unteren Einkommensschichten vermietet werden konnten, liessen sich mit dieser Praxis beruhigen.» Auch bei der Vergabe von Neubauwohnungen gilt in vielen Genossenschaften nicht mehr stets die Standardregel «Anzahl Personen plus ein Zimmer».

Genossenschaften, die investieren möchten, sind mit denselben Baukosten konfrontiert wie jeder andere Investor auch. Es sei denn, das Grundstück ist schon seit langem im Besitz der Genossenschaft und wird für die Mietzinskalkulation dementsprechend eingesetzt. Für Albert Rodel von der Baugenossenschaft Glattfelden ein wichtiger Aspekt, der es erlaubt, neue Wohnungen wirklich preisgünstig anzubieten. Fazit: Zwar profitieren Bauherren heute von stabilen Baukosten und in den letzten Jahren zusätzlich von sinkenden Zinsen. Dennoch wird eine neue Vierzimmerwohnung auch bei einem gemeinnützigen Bauträger für Familien mit eher tiefem Einkommen immer seltener erschwinglich. ☺